Katherina Ushachov & Florian Waldner (Hrsg.)

Dolche & Gewänder

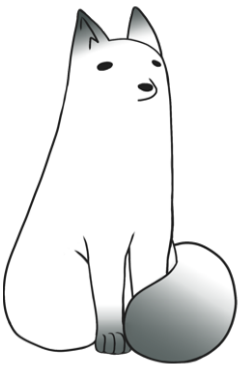
Dolche & Gewänder

Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich
Damon, den Dolch im Gewande ...

Wir wissen, was Damon mit dem Dolch wollte – aber diese Zeilen bieten auch das Potential für ganz andere Geschichten. Ist der Dolch modisches Accessoire oder heilige Reliquie? Oder gar ein Wesen mit eigenem Willen, das sein eigenes Schicksal mitgestaltet?
Weshalb trägt jemand ihn verdeckt bei sich? Ist ein Attentat im Gange, ein Feind das Ziel? Dient die Waffe zum Selbstschutz, zur Abwehr von Gefahr? Ist der Dolch eine Rückversicherung, eine Zuflucht, gleichsam ein letztes Ass im Ärmel?

14 phantastische Geschichten über Dolche und ihre Bestimmung.

Katherina Ushachov & Florian Waldner (Hrsg.)



ANTHOLOGIE

Dolche & Gewänder

Bibliografische Information der Österreichischen Nationalbibliothek:
Die Österreichische Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Österreichischen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über *https://www.onb.ac.at/sammlungen/literaturarchiv* abrufbar

Impressum

© 2025 Silvanus Verlag e. U.
Heidegg 471
6866 Andelsbuch
Österreich

Cover: Nina Prömer, NH Buchdesign

gesetzt aus der EB Garamond
erstellt mit *SPBuchsatz*

Bookpress.eu, ul. Lubelska 37c, 10-408 Olsztyn

ISBN: 978-3-903641-04-4

Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich
Damon, den Dolch im Gewande;
Ihn schlugen die Häscher in Bande.
»Was wolltest du mit dem Dolche, sprich!«
Entgegnet ihm finster der Wüterich.
»Die Stadt vom Tyrannen befreien!«
»Das sollst du am Kreuze bereuen.«

Dieses Buch enthält Inhaltshinweise / Content Notes
auf der letzten Seite gegenüber der Deckel-Innenseite.

Inhaltsverzeichnis

Jasmin Heinemann
Nemesis 11

Kiàn KoWananga
Schlüsselereignisse 25

A. M. Amberg
Göttliche Gerechtigkeit 39

Jassi Etter
Die letzte Funkenhexe 49

David Dams
Finres Rache 57

Saskia Dreßler
Ungewöhnliche Maßnahmen 69

Luzia Dworschak
938 Schritte 83

Irina Vérène
Von Angriffen und Geschenken 91

Katherina Ushachov
Den Styropordolch im Gewande 101

Michael Mende
Engelsschwingen 109

Ylvie Thistle
Adrians Klinge 119

Florian Waldner
Ass im Ärmel 133

Maximilian Wust
Der Bewahrer wartet 145

June Is
Eine Geschichte von Ruhm und Verdammnis 159

Die Mitwirkenden 167

Verlagsvorschau 174

Inhaltshinweise / Content Notes 178

Jasmin Heinemann

Nemesis

Als Tara sich in den Vorraum schob, schlug ihr kühle Luft entgegen. Erst jetzt fiel ihr auf, wie sehr sich der Ballsaal hinter ihr aufgeheizt hatte. Kühlender Schweiß rann ihren Nacken hinab. Am liebsten hätte sie den schweren Helm abgesetzt, aber stattdessen zog sie ihn weiter ins Gesicht, hielt ihre Tarnung aufrecht. Sie wich Häppchentabletts und dahin schreitenden Damen aus, die nach blumigem Parfüm dufteten.

Hier im Vorraum war es etwas ruhiger, die Musik gesetzter. Grüppchen standen herum und steckten die Köpfe zusammen. Sie hielt sich mit dem Rücken an die Wand, suchte die Menge nach einem ganz bestimmten Gesicht ab. Nur war es schwer, jemanden zu finden, den man noch nie gesehen hatte.

Natürlich gab es Gemälde von Prinzessin Nerissa, aber die Ölfarben verwischten die eigentlichen Konturen einer Person, wurden angepasst, weichgezeichnet. Sie hätte jede der Frauen hier sein können.

In der Nähe des Geigenquartetts drückten sich einige Bedienstete herum. Vielleicht wussten die, wieso die Prinzessin sich auf dem Fest nicht blicken ließ. Sie wollte sich gerade auf den Weg zu ihnen machen, da trat ihr eine Gruppe aufgeregter Damen in den Weg. Mit entzückenden Ausrufen quittierten sie das Eintreten einer Person, die durch die Tür des Ballsaals geschritten kam. Als Tara den Blicken folgte, stellten sich ihr die Nackenhaare auf.

Der Prinz. Adrian von Nemesis.

Seine eiskalten Augen lagen auf ihr. Schon im Ballsaal hatte er sie immer wieder gemustert, als ahnte er, dass etwas mit ihr nicht stimmte. Diesmal konnte sie sich dem Blick nicht entziehen. Sie starrte ein Mitglied der Königsfamilie an und wenn er in der Stimmung war, konnte er sie dafür köpfen. Und er wirkte wie jemand, der immer in dieser Stimmung war.

Der Schweiß, der ihr auf die Stirn trat, hatte jetzt nichts mehr mit der Hitze zu tun. Sie wandte sich um, verschwand hinter der Gruppe Frauen und steuerte auf den Gang zu, aus dem sie sich hereingeschlichen hatte. Erleichtert hörte sie, wie der Prinz abgefangen wurde, dann schlüpfte sie um die Ecke, lehnte sich in die schützende Dunkelheit, versuchte die Panik unter Kontrolle zu bringen.

Panik war nicht professionell. Panik hatte ihr noch nie geholfen, einen Auftrag auszuführen. Sie drang weiter in den spärlich beleuchteten Palast vor, der dicke Teppich verschluckte ihre Schritte. Ohne nachzudenken floh sie vor den gruseligen Augen des Prinzen, wollte plötzlich so viel Abstand wie möglich zwischen sich und ihn bringen. Stimmen drangen ihr entgegen und stolpernd kam sie zum Stehen, drückte sich hinter eine alte Rüstung.

»Wieso sind Sie nicht beim Fest?« Eine rauchige Männerstimme.

»Ich werde gleich dazustoßen. Ich brauche noch einen Moment für mich.« Die Stimme einer Frau. Hell und klar.

»Wie ich sehe, sind Sie ohne Ihre Hofdamen unterwegs. Ist das nicht ein wenig … skandalös?«

Vorsichtig lugte sie um die Rüstung herum. Hofdamen?

An der Wand neben einer goldverzierten Tür stand eine Frau in einem Kleid, das wie Silber ihren Körper hinunterfloss. Langes dunkles Haar fiel in sanften Wellen über ihren Rücken, schmiegte sich

an den Stoff des Kleides, endete in einem locker zurückgesteckten Part an ihrem Hinterkopf. Aber wirklich interessant war das funkelnde Diadem auf ihrem Kopf. Glänzend hob es sich von ihrem dunklen Haar ab.

Erfolg brandete in Tara auf. Sie war ihrem Zielobjekt direkt in die Arme gerannt. Jetzt nicht übereifrig werden. Das richtige Timing abpassen. Sie brauchte sie allein. Ohne Zeugen.

Der Mann wirkte, als hätte er eine ganze Flasche des Feuerwhiskeys geext, den sie den Wachen angedreht hatte, um ihnen die Uniform abzuknöpfen. Er schwankte etwas, aber hielt sich auf den Beinen, trat einen Schritt an Nerissa heran, drückte sie an die Wand.

»Frauen ihres Stands, die ohne Begleitung herumstreifen, eilt ein bestimmter Ruf voraus, Prinzessin.«

Taras Magen zog sich zusammen. Beklemmung breitete sich in ihr aus, als der Mann die Hand hob, sie über Nerissas Wange und ihren Hals hinuntergleiten ließ.

Sie hielt den Kopf gehoben, das Kinn vorgestreckt. Es war schwer zu sagen, ob sie dieselbe Arroganz wie ihr Bruder hatte oder versuchte, ihre Angst zu überspielen. Denn Tara konnte die zitternden Finger sehen, die unter dem langen silbernen Ärmel hervorlugten.

»Es ist sehr töricht, Frauen meines Stands unerlaubt so nahe zu kommen.«

Der Mann stieß ein Schnauben aus und die Prinzessin drückte sich zurück in den Wandteppich hinter ihr. »Ich würde Ihnen raten, sich zurückzuziehen, wenn Sie Ihren Kopf behalten möchten. Oder andere Körperteile.«

Kurz schien er verblüfft, aber dann nur noch mehr befeuert. In einer ruckartigen Bewegung schlang er eine Hand um ihren Nacken, die andere um ihre Hüfte.

Taras Hand glitt ganz automatisch zu dem Dolch in der Innentasche ihrer Jacke.

Nerissa wand sich, der Griff des Mannes wurde fester. Brutaler.

Die Übelkeit machte Tara blind, blendete ihren eigentlichen Auftrag vollkommen aus. Wie in einem Tunnel durchquerte sie die Distanz von ihrem Versteck hinter der Rüstung zu dem Kampf an der Wand, packte ihren Dolch an der Klinge, setzte den Mann mit einem Hieb des Griffs außer Gefecht.

Nerissa keuchte auf, als er mit seinem vollen Körpergewicht gegen sie kippte.

Tara zog ihn zurück, stieß ihn ächzend zur Seite, wo er direkt vor der goldbesetzten Tür liegen blieb. Sie sah auf.

Blau bohrte sich in ihre Seele. Nicht eisig wie ihr Bruder. Dunkel. Königlich.

»Schaff ihn hier rein!«

Was tat sie hier?

Nerissa hatte sich innerhalb weniger Atemzüge gefangen, die Tür aufgestoßen und versuchte nun, ihren schlaffen Angreifer hineinzuzerren.

»Nun mach schon. Schnell.« Es war ein Befehl. Von Prinzessin an Bedienstete.

Tara leistete ihm nur folge, weil sie es für sinnvoll erachtete, in diesem Raum zu verschwinden. Sie brauchte die Prinzessin allein. Also packte sie die Füße des Mannes und half, ihn in den Raum zu wuchten.

Es war ein großes Zimmer mit knisterndem Kamin, Bücherregalen und einem riesigen Tisch in der Mitte, auf dem allerlei Pergamentrollen ausgebreitet waren. Gegenüber der Tür drängte die Dunkelheit von draußen gegen wandhohe Fenster.

»Los, schließ die Vorhänge«, befahl Nerissa leise, während sie am Schloss der Tür herum pfriemelte.

Tara durchquerte den Raum und ließ den Dolch wieder in sein Versteck an ihrem Körper gleiten. Sie durfte jetzt nichts falsch machen.

Die Vorhänge glitten vor das Glas und als sie sich umdrehte, stand Nerissa schwer atmend gegen die Tür gelehnt, den Kopf in den Nacken gelegt. Um ihren Hals schmiegten sich funkelnde Diamanten.

Tara blieb vor dem Tisch stehen, so dass er zwischen ihr und ihrer Zielperson stand.

Nerissa senkte den Kopf. Hatte sie vorhin noch gedacht, die Prinzessin könnte in der Masse untergehen? Verdammt, war die Frau schön. Dass sie die Lippen zu einem Lächeln verzog, machte es nicht besser. Und auch nicht, dass sie »Danke« sagte.

Tara deutete eine Verbeugung an. »Ich habe nur meine Pflicht getan«, sagte sie mit fester Stimme, während sie sich verzweifelt fragte, wie sie dieser Frau die Kehle durchtrennen sollte. Ja, sie war ein Teil der grausamen Regierung, die das Land mit Gewalt überzog. Ja, es war unmoralisch, dass sie hier in Gold und Silber herumschwebte, während vor ihren Toren die Menschen an Hunger starben. Ja, ihre Truppen waren es gewesen, die das Dorf ihrer Eltern vernichtet hatten. Ja. Es gab kein Aber. Die Aufzählung weckte die Wut in ihr, erinnerte sie daran, weshalb sie hier war.

»Die meisten anderen hätten sofort meinen Bruder eingeschaltet, so wie er es befohlen hat«, sagte Nerissa. »Alles, was meine Schwester betrifft, muss sofort an mich gemeldet werden«, imitierte sie seine Stimme und Tara zog verblüfft die Augenbrauen nach oben.

Nerissa kam auf sie zu, strich an den Seiten ihres Kleids entlang, als wischte sie schwitzige Hände ab.

»Er kontrolliert doch alles in diesem Schloss. Wusstest du, dass das sein bester Freund ist?« Angewidert stieg sie über den trunkenen Mann hinweg. »Hättest du Adrian gerufen, hätte ihn das wahrscheinlich nicht einmal interessiert. Stattdessen hätte er mir Vorhaltungen gemacht, wieso ich hier alleine herumlaufe und nicht bei seinem tollen Fest bin.« Sie stieß ein Schnauben aus, das so gar nicht zu ihrer königlichen Erscheinung passte. »Aber du hast ihn nicht gerufen«. Sie war an der gegenüberliegenden Seite des Tischs angelangt, stützte die Hände darauf und beugte sich nach vorn. »Weil du eine Frau bist, hab ich recht?«

Tara fiel alles aus dem Gesicht. Lügen brachte nichts, wenn die Wahrheit schon bekannt war. Also mitspielen. Verlegen nahm sie den schweren Helm von ihrem Kopf, legte ihn auf den Tisch und fuhr sich durch das kurze Haar. »Erwischt.« Sie grinste zerknirscht.

Nerissa verschränkte die Arme vor der Brust. »Ich wusste nicht, dass wir auch Frauen als Wachen einteilen.«

Tara kratze sich am Hinterkopf. »Personalmangel. Eure Hoheit.«

Nerissa zog die Brauen hoch. Dann schritt sie um den Tisch herum, lugte durch einen Spalt zwischen den Vorhängen nach draußen.

Sie stand jetzt mit dem Rücken zu ihr. Die perfekte Gelegenheit.

Tara ertastete den Griff des Dolchs in ihrer Innentasche, doch sie zögerte. Es war eben verdammt dumm, sein Zielobjekt erst zu retten, bevor man es tötete. Sie machte in Gedanken eine Notiz an sich selbst, dergleichen nie wieder zu tun.

Aber gut. Selbst in diesem Job lernte man wohl nie aus.

Sie trat leise an Nerissa heran, stellte sich die kalten Augen des Prinzen vor, das Grauen, als sie ihre Eltern tot in ihrer zerstörten Hütte aufgefunden hatte, das Leid, das diese Familie über sie alle

gebracht hatte und so lange über sie bringen würde, bis sie alle niedergestreckt waren.

Nerissa sah immer noch aus dem Fenster und Tara zog langsam den Dolch aus ihrer Jacke. Sie musste es jetzt zu Ende bringen. Ihr Körper kannte den Ablauf, ihre Muskeln wussten, wie sie das Ziel greifen, wo die Klinge ansetzen musste.

»Wie ist das Fest denn so?«, fragte Nerissa und die ernsthafte Neugier in ihrer Stimme fegte ihr Kartenhaus an Überzeugungen mit einem Stoß um.

»Es ist … ganz passabel«, hörte sie sich sagen, während sie noch einen Schritt nähertrat.

Nerissa schnaubte. »Und die ehrliche Antwort?«

Sie blieb stehen. »Fleischbeschau für den König und ein Saufgelage«, rutschte es ihr heraus und sie biss sich so heftig auf die Zunge, dass sie Blut schmeckte. Das konnte ja wohl nicht wahr sein. Normalerweise war sie diejenige, die zur Ablenkung in Gespräche verwickelte. Nicht andersherum.

Nerissa wandte leicht den Kopf. Lachte. »Genau das habe ich mir gedacht. Du solltest sehen, wie Adrian mich den Männern dort vorführt. Er will, dass ich mit einem von ihnen in irgendein anderes Königreich verschwinde, damit ich ihm hier nicht weiter auf die Füße trete.« Jetzt klang sie bitter. Sie ließ den Vorhang fallen. Ihr Profil zeichnete sich weich im Schein des Feuers ab, lange Wimpern warfen Schatten auf ihre Wangen. Noch nie hatte sich ein Auftrag so falsch, so intim angefühlt. Das hier würde sie lange mit sich herumtragen.

»Und genauso wird es kommen.« Nerissa zuckte die Schultern. »Es sei denn natürlich, du bringst mich vorher um.«

* * *

Alles war so zäh gewesen. Ihr süßes Aussehen, ihre Stimme, der hypnotisierende Silberglanz ihres Kleides hatte sie in klebrigen Honig gewickelt und ihren Willen, ihre Skrupellosigkeit in ein zögerliches kleines Etwas verwandelt. Und dann war es mit einem Mal vorbei. Die Uhren begannen wieder zu ticken. Die Zeit zu fließen.

Die Prinzessin wirbelte in einer geschmeidigen Bewegung herum.

Tara riss den Dolch hervor, stach zu und wurde pariert.

Klinge traf auf Klinge. Blitzte rot im Schein des Feuers.

Einen Moment starrten sie sich an und Tara begriff, dass Nerissa nicht nur dieses zarte Ding war. Vielleicht war sie das gar nicht. Denn im nächsten Moment schlug sie erneut zu, hatte das Überraschungsmoment auf ihrer Seite und Taras Dolch fiel klirrend zu Boden.

Das Geräusch hallte in ihren Ohren. Fremdartig. Weil es ihr noch nie passiert war. Dann fand sie sich an der Kante des Tisches wieder, zurückgelehnt, während der Dolch der Prinzessin mit der Spitze ihr Kinn anhob, sie festnagelte. Ihr Körper presste sich an ihren, der Duft von Veilchen vermischte sich mit dem Geruch der eisernen Klinge.

»Wieso bist du hier? Wer schickt dich?« zischte Nerissa. Ihre schönen Züge verhärtet, aber kontrolliert. Das Blau ihrer Augen spuckte ihr geradezu entgegen.

Tara reckte ihr Kinn vor. Das Ganze war demütigend genug. »Das hast du doch schon erraten«, presste sie hervor. »Ich bin hier, um dich zu töten.«

»Und warum«, der Dolch schob sich vor, sodass sie sich weiter zurückbiegen musste, »bin ich dann noch am Leben?«

Sie konnte ein halb lachendes Schnauben nicht unterdrücken. Himmel. Das fragte sie sich ja auch.

Nerissa kniff angesichts ihrer Reaktion die Augen zusammen. »Nenn mir einen Grund, wieso ich dich nicht auf der Stelle umbringen sollte.«

Sie hustete, als der Dolch an ihrer Kehle kratzte. »Du weißt nicht, wie man eine Leiche verschwinden lässt.«

»Ich bin die Prinzessin. Ich muss keine Leichen verschwinden lassen.«

Tara grinste schwach. »Aber du weißt nicht, wie man …«, ihre Stimme krächzte, als die Spitze des Dolches sich in ihre Haut bohrte, »tötet.«

Ein Schatten huschte über Nerissas Gesicht.

Natürlich bluffte Tara. Sie hatte keine Ahnung, ob die Prinzessin dazu fähig war, ihr hier und jetzt den Dolch in die Kehle zu jagen. Angesichts ihrer Familiengeschichte war es nicht unwahrscheinlich. Aber wenn Menschlichkeit in den Leuten steckte, war es das Einzige, was in so einem Moment half. An diese Menschlichkeit appellieren. Sie wusste, wovon sie sprach. Schließlich war es ihre eigene verdrehte, nervige Menschlichkeit, die ihr diese Mission verbockt hatte. Sie war eine erbärmliche Auftragsmörderin.

»Du weißt nicht, zu was ich fähig bin«, hauchte Nerissa, ihr Gesicht jetzt so nah, dass sie ihren süßen Atem schmeckte, ihre vollen Lippen nur Zentimeter entfernt.

»Dann zeig's mir. Na los.« Wenn ihr jemand erzählt hätte, dass Tara die Prinzessin von Nemesis am Ende dieses Abends auffordern würde, sie zu töten, hätte sie ihn für verrückt erklärt. Und doch war sie nun hier.

Nerissas Blick bohrte sich in ihren, dann ließ sie fast schon trotzig

von ihr ab, stieß sie unsanft gegen den Tisch, bevor sie einen Schritt zurücktrat. Einige Strähnen hatten sich aus ihrer Frisur gelöst, ihre Wangen gerötet. »Denk nicht, dass ich hiermit nicht umgehen kann.« Drohend hielt sie ihren Dolch in die Höhe.

»Das denke ich nicht. Schließlich hast du mich entwaffnet.«

Ein zufriedener Ausdruck umspielte die Lippen der Prinzessin. »Du hast recht. Ich werde dich nicht töten. Aber du kommst auch nicht einfach so davon. Wer hat dich geschickt? Wer will mich tot sehen? Ist es mein Bruder?«

Tara merkte, wie ihr die Augen aus dem Kopf traten. »Wieso sollte dein eigener Bruder dich umbringen lassen?«

»Hast du ihn mal erlebt?«, fauchte Nerissa.

Tara biss sich auf die Lippe. »Er will dich also wirklich aus dem Weg schaffen«, murmelte sie. »Du bist nicht diejenige, die hinter den grausamen neuen Gesetzen steckt, hab ich recht? Das ist wirklich nur er?«

Sie nickte. »Er setzt Dinge durch, die sogar der König nicht befürwortet. Wenn ich nicht noch ein kleines bisschen Einfluss auf meinen Vater hätte, wäre es vermutlich noch schlimmer.«

Tara verschränkte die Arme vor der Brust. Das war alles nicht gut. Je länger sie Nerissa reden ließ, desto unwahrscheinlicher war es, dass sie es über sich bringen würde, ihr die Kehle durchzuschneiden.

»Ich kann dir nicht sagen, wer mich geschickt hat«, sagte sie knapp. »Aber es war nicht dein Bruder.«

Der Dolch in Nerissas Hand senkte sich kaum merklich.

»Die Rebellion«, wisperte sie mit glasigem Blick. »Sie wollen ein Zeichen setzen. Zeigen, dass sie ganz nah sind, habe ich recht?«

Seufzend fuhr Tara sich durchs Haar. »Ich kann dazu nichts sagen.

Entweder du lässt mich gehen oder du bringst mich um. Und da du Letzteres nicht fertig bringst, schlage ich vor, du tust Ersteres.«

»Um darauf zu warten, dass eure kleine Bewegung den nächsten Assassinen schickt? Für wie dumm hältst du mich?«

Tara zuckte nur herausfordernd mit den Augenbrauen und sie kniff wieder auf diese hinreißende Weise die Augen zusammen.

»Du nimmst mich mit. Aus dem Schloss. Ich will der Rebellion beitreten.«

Tara konnte es nicht verhindern. Ein Lachen platzte aus ihr heraus und sie schlug sich die Hand vor den Mund, als ihr jäh bewusst wurde, dass sie sich hier immer noch in feindlichem Gebiet befand.

Die Prinzessin war es anscheinend nicht gewohnt, ausgelacht zu werden, denn im nächsten Moment spürte sie wieder die Klinge seitwärts gegen ihre Kehle gepresst. Eine ihrer Hände drückte sie an der Hüfte zurück, ihre Stimme schön, aber bestimmend an ihrem Ohr.

»Ich meine das ernst. Entweder du nimmst mich mit oder ich lasse dich hier auffliegen. Ich habe genug Einfluss, dich in unseren Kerkern verrotten zu lassen.«

»Du hast doch gar keine Ahnung, was es heißt, da draußen zu kämpfen. Du bist hier in diesem goldenen Käfig aufgewachsen. Wenn ich es nicht tue, wird die Rebellion dich töten. Du bist dafür nicht gemacht.«

Nerissas Hand krallte sich in ihre Hüfte, das Messer drückte gegen ihren Hals. »Sag mir nicht, wofür ich gemacht bin.«

Ihre Worte fuhren ihr bis ins Herz. Denn sie waren so vertraut. Wäre Tara nie auf ihren ersten Auftrag gegangen, wären die Worte ihres Anführers auf ewig an ihr haften geblieben.

»Dafür bist du nicht gemacht. Du wirst niemals Teil der Rebellion sein.«

Tara schloss für einen Moment die Augen, während Nerissas Hand sich weiter in ihre Hüfte grub. Irgendetwas in ihr hatte gehofft, dass die Prinzessin ihr überlegen bleiben würde. Dass sie keine Entscheidung treffen musste. Aber die Hand dort war ein Fehler. Nur ein Griff und sie hatte die Prinzessin entwaffnet, den Spieß umgedreht. Presste sie rücklings gegen sich, der Dolch an ihrer Kehle, wo das Leben pulsierte. »Tut mir wirklich leid, Prinzessin«, gab sie zerknirscht zu. »Aber ich habe noch nie einen meiner Aufträge vermasselt.«

Nerissa wand sich. Vergebens.

»Du wirst mich nicht töten. Du kannst es genauso wenig wie ich. Könntest du es, hättest du jede Gelegenheit dazu gehabt.«

Tara hasste, wie sehr sie recht hatte. Denn die Hand mit dem Dolch war eingefroren. Und wenn sie ehrlich war: Schon in dem Moment, in dem dieses dunkle, warme Blau sie zum ersten Mal angesehen hatte, hatte sie gewusst, dass sie es nicht konnte.

»Es ist nicht richtig«, keuchte Nerissa erstickt. »Du weißt das. Ich bin hier nicht der Feind. Adrian ist es. Ich kann euch helfen. Ich will euch helfen.«

Es lief alles außer Kontrolle, drohte sie zu überwältigen. Sie hasste Nerissa dafür, dass sie sie an ihre Menschlichkeit erinnerte. An all den Schmerz, der damit einherging. Das ewige Zweifeln, ob sie auf der richtigen Seite stand. Das ewige Gefühl, fehl am Platz zu sein.

Mit einem lauten Schrei schleuderte sie den Dolch von sich, gab Nerissa frei. Fluchend taumelte sie zurück gegen den Tisch. Die Hände in den Haaren vergraben. Sie wusste nicht, ob Nerissa ihren Ausbruch kommentierte, hörte nur das Rauschen in ihren Ohren.

Aber dann nahm jemand ihr Handgelenk, öffnete sanft die zur Faust geballte Hand und legte den vertrauten Griff ihres Dolchs hinein.

Sie schloss die Finger darum, spürte wieder Boden unter den Füßen.

Als sie aufsah, stand die Prinzessin vor ihr, einen entschlossenen Ausdruck im Gesicht. Ihre Blicke verschränkten sich, schienen eine geheime Sprache zu entwickeln, die sie selbst nicht verstand.

»Ich bin für die Rebellion gemacht«, brach Nerissa schließlich das Schweigen, ihren eigenen Dolch fest umklammert.

Tara straffte die Schultern, stieß sich von der Tischkante ab. Traf die Entscheidung.

Ihr Dolch würde diese Nacht nicht zum Einsatz kommen müssen. Die Prinzessin selbst übernahm den Job. Denn als sie unbemerkt dem Schloss entschlüpften, verriet sie ihre Nation. Rammte der Monarchie die Klinge in den Rücken und ließ sie blutend zurück.

Inhaltshinweise / Content Notes

Dieses Buch enthält fiktive Schilderungen von Erlebnissen, die eventuell Auslösereiz bei Betroffenen sein können. In dieser Anthologie, deren Ausgangspunkt ein gescheitertes Dolchattentat darstellt, ist somit durchaus mit scharfen Klingen, mit Blut und dem einen oder anderen Mord zwar zu rechnen, aber wir haben nach bestem Wissen das Unerwartete gekennzeichnet. Folgende Liste wurde sorgfältig erstellt, dennoch kann keine Garantie für Vollständigkeit übernommen werden:

Jasmin Heinemann, Nemesis:

- Todesangst
- Betrunkenheit
- Versuchte sexuelle Nötigung

Erwähnt: Mord, Hungersnot.

Kiàn KoWananga, Schlüsselereignisse:

- Essen
- milde Pyromanie
- Verwandlung

Erwähnt: Alkohol, Sex, Nadel.

A. M. Amberg, Göttliche Gerechtigkeit:

- Alkohol
- Essen

Erwähnt: Mord, Selbstjustiz.

Jassi Etter, Die letzte Funkenhexe:

- Hexenverbrennung

- Alkohol
- Essen

Erwähnt: Patriarchat, körperliche Verletzungen.

David Dams, Finres Rache:

- Insekt (als Tarnung)
- ableistische Sprache (gegenüber Maschine)

Erwähnt: Verstümmelung, Schusswaffen.

Saskia Dreßlerr, Ungewöhnliche Maßnahmen:

- Arbeitskampf
- Trennung / Beziehungskrach
- Korrupte Justiz

Erwähnt: Todesstrafe, rücksichtsloser Kapitalismus, organisierte Kriminalität, Auftragsmorde.

Luzia Dworschak, 938 Schritte:

- Sinnesverwirrung
- Trauer

Irina Vérène, Von Angriffen und Geschenken:

- latent kinky Dynamik
- Playfight

Erwähnt: Alkohol (Wein).

Katherina Ushachov, Den Styropordolch im Gewande:

- Essen

Erwähnt: Marderschreck, Beziehungskrach, grafische Gewalt.

Michael Mende, Engelsschwingen:

- Selbstaufopferung
- Trauer

Erwähnt: Ermordete Kinder, Suizidalität, ableistische Sprache.

Ylvie Thistle, Adrians Klinge:

- sexuelle Belästigung
- Trauer
- Essen
- Kindesentführung

Erwähnt: Zwangsheirat, Mord, Alkohol (Bier).

Florian Waldner, Ein Ass im Ärmel:

- Glücksspiel
- Toilettenbesuch
- Fluchthintergrund
- Übelkeit
- Schießerei

Erwähnt: Schuldsklaverei.

Maximilian Wust, Der Bewahrer wartet:

- detaillierte (poetische) Beschreibung von Schnittwunden
- toxische Männlichkeit

Erwähnt: Rassismus (zwischen den Zeilen), Schlafmittel, schwere Krankheit.

June Is, Eine Geschichte von Ruhm und Verdammnis:

- Kommentarbereichbeef